kämpften nun unsere Vorfahren mit großer Kühnheit und Tapferkeit gegen fremde Feinde oder die wilden Thiere des Waldes, um früher den Heldentod zu sterben, von den Walkyrien geküßt und von denselben nach Walhalla geladen zu werden. Da Wodan der höchste der Götter war und die herrlichsten ewigen Güter bescheerte, so verehrte man ihn auch allgemein aufs feierlichste. Ihm war der Mittwoch als Wuodanstag geheiligt, und so heißt er noch heute in den Sprachen vieler den Deutschen stammverwandten Völkern, z. B. bei den Engländern, Wednesday.

Wodan's Gemahlin war Frehja, die Mutter der Götter und Beschützerin der Ehen. Ihr war der Freytag geheiligt. Sie war die Mutter des Ehnuar, Donar, oder Thor, des mächtigen rothbärtigen Donnergottes, der in seiner gewaltigen Hand einen mächtigen Hammer schwang, der Wolken, Wetter und Regen gebot und seine Gegenwart durch Blitz und Donner verkündete. Und weil sein Donnerkeil am meisten hohe alte Eichen traf, so heiligte man ihm solche und knüpfte daran seine feierliche Verehrung. Der Apostel Winfried oder Sanct Bonifacius, der den alten Deutschen das Christenthum verkündete, hieb eine solche dem Thor geweihte Donnereiche bei Geismar in Hessen nieder. Vom Thor ist der fünfte Wochentag Thorsdag, Donarstag oder Donnerstag (nicht „Donnerstag") benannt; englisch Thursday.

Dem Thor stand an Macht zunächst der Kriegsgott Zio oder Tiu, woher der Ziestig, Tiusdag oder Dienstag (nicht „Dienstag") seinen Namen erhielt, englisch Tuesday genannt. Dieser Gott hieß auch Ear, Eor oder Er, und daher hatte die alte berühmte Sachsenveste Eresburg an der Diemel im Sachsenlande den Namen, welche später Kaiser Karl der Große eroberte.

Der Gott des Friedens und der Fruchtbarkeit hieß Fro; ihm war der Eber geheiligt.

Als Gottheiten verehrten unsere Vorfahren mit großer Andacht als rechte Naturkinder auch Sonne und Mond, und heiligten ihnen die ersten beiden Tage der Woche, den Sontag und den Montag. Auch widmeten sie eine besondere Verehrung der Mutter Erde, welche sie Nerthus oder Hertha nannten. Auf einer Insel des Meeres, vielleicht auf Rügen, war ihr ein heiliger Hain geweiht. In diesem stand, von einem Tuche dicht verhüllt, der geweihte Wagen der Göttin, den keine sterbliche Hand als die des Priesters berühren durfte. Die Priester allein wußten es, wenn die Göttin in ihrem Heiligthum verweilte. Dann führten sie dieselbe auf dem heiligen Wagen, welchen Kühe zogen, im ganzen Lande umher. Da herrschte während des feierlichen Umzugs überall heiliger Friede. Die Waffen mußten ruhen, und erst nach der Rückkehr der Göttin in ihren Hain durfte der Krieg wieder beginnen. Dort wurden dann der Wagen, die Gewänder und die Göttin selbst in einem geheimnißvollen See gebadet. Die Sklaven aber, die bei diesem Dienst verwendet wurden, sah man nimmer wieder. Man sagte, der See habe sie verschlungen. Ohne Zweifel wurden sie getödtet.

Außer diesen Göttern und Göttinnen verehrten die Germanen auch alte Helden und weise Frauen als Halbgötter oder Heroen. In ihren Liedern feierten sie den erdgeborenen Gott Tuisco und seinen Sohn Mannus, von dessen Söhnen Ingo, Isko, Irmino die drei Hauptstämme, Ingäronen, Istäronen und Hermionen, ihren Ursprung herleiteten. Manchen höhern weiblichen Wesen schrieben sie die übernatürliche Gabe zu, den Menschen Glück und Unglück voraus zu verkünden, so den Schwanenjungfrauen, Alrunen und Feen, die sich in Wäldern, an Flüssen, Seen, Quellen und Bergen aufhielten. Als untergeordnete, aber doch übermenschliche Geister verehrte man jene, welche noch in uralten Volkssagen als Wichte, Elbe oder Elfen, Zwerge, Kobolde oder Hausgeister in vielen Gegenden unseres Vaterlandes fortleben, und, wie das Volk mancher Orten glaubt, noch heute in Thälern wie auf Bergen ihr Wesen treiben. Wie man sich die kleinen Zwerge als flink, schlau und neckisch vorstellte, so glaubte man auch, daß es ungeheuere Riesen gäbe, die zwar weit größer und stärker als die Menschen, aber recht dumm und unbeholfen wären. Man nannte sie Henuen oder Hünen, und schrieb ihnen große Bauten zu. Von ihnen rührt auch der Name der „Hünengräber" her, die man in den norddeutschen Haiden noch zahlreich antrifft, und welche in Krügen die Asche unserer verstorbenen Vorfahren sammt alten Waffen und dergleichen zu enthalten pflegen.

Die Priester standen in hohem Ansehen; aber sie bildeten keinen besondern Stand, wie die Druiden bei den Galliern. Außerdem gab es Barden, das waren keine Priester, sondern Dichter und Sänger von Kriegsliedern. Solche Lieder sangen unsere Vorfahren, ehe sie in den Kampf gingen, und hielten dabei den hohlen

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000317